

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., bei
zweimal 6 fr., bei drittem Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aroskad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 179.

Hermannstadt, Freitag den 5. August 1892.

108. Jahrgang.

Die französischen Finanzen.

Deßhalb hat die französische dreiprocentige Rente den Paricurs erreicht; sie hat allerdings Wankeln noch nicht definitiv halten können, sondern ist wieder seit einigen Tagen um einige Centimes unter denselben herabgesunken. Jedenfalls aber hält sie sich in der Nähe des Paricurs und dürfte vielleicht nächstens ihn überschreiten. Man hat dieser Thatsache im In- und Auslande die nöthige Würdigung zu Theil werden lassen und sie mit Recht als einen großartigen Beweis der französischen Wohlhabenheit bezeichnet. Sie hat auf's Neue und Schlagend erwiesen, daß die Sparkraft des französischen Volkes die finanziellen Folgen des letzten deutsch-französischen Krieges überwinden und daß sie den gewaltigen erlittenen Verlust, den die meisten anderen Nationen Europas nicht hätten zu tragen vermögen, in verhältnismäßig kurzer Zeit auszugleichen vermocht hat. Bei dieser Gelegenheit haben nicht nur französische, sondern auch auswärtige Zeitungen den Schluß ziehen zu können geglaubt, daß auch die französischen Staatsfinanzen sich in einem glänzenden, beneidenswerthen Zustande befinden. Das ist denn aber wohl doch über das Ziel weit hinausgeschossen.

Zweifellos hat ja die Wohlhabenheit eines Volkes eine günstige Rückwirkung auf den Staatshaushalt desselben; aber „ein reicher Bürgerstand“ und „gute Finanzen“ sind darum noch keineswegs identische Begriffe. Im vorliegenden Falle wird durch den Paricurs der dreiprocentigen Rente, die nach dem Kriege auf 60 herabgesunken war, zunächst nur bewiesen, daß sich die großen Capitalien angehäuft haben, die in inländischen Staatsfonds angelegt werden. Und warum gerade jetzt die französische Rente von den französischen Sparern bevorzugt wird, ist leicht erklärlich; die Finanzverhältnisse auswärtiger Staaten, wie Argentiniens, Brasiliens und Portugals, sind gerade nicht geeignet, zur Anlage der Capitalien in den Anleihen derselben zu ermuntern. Die Heße der Presse gegen italienische und auch österreichisch-ungarische Werthe ist gleichfalls nicht folgenlos geblieben und hat viele französische Capitalisten zum Verkauf dieser Werthe veranlaßt. Trotz aller officiellen und nationalen Ruffreundlichkeit hütet man sich in Paris aus guten Gründen, sich allzu stark in moskowitzischen Werthen zu engagieren. Die Ausweise der Eisenbahn-Gesellschaften sind gleichfalls keinesfalls geeignet, das Publicum zum Ankauf von Obligationen und Actien zu ermuntern; die guten Industrie-Papiere sind in festen Händen und den kleinen Sparern somit unzugänglich. Sie sind also geradezu gezwungen, in französischer Rente und in Communal-Anleihen, deren Course gleichfalls überaus hohe sind, ihre Capitalien anzulegen. Nimmt man noch hinzu, daß die Sparcassen nach den gesetzlichen Bestimmungen nur Renten kaufen dürfen, so muß die Haufe der dreiprocentigen Anleihen nicht gerade als ein erstaunliches Phänomen erscheinen. Vor Allem aber besagt sie wenig für die französischen Staatsfinanzen; daß diese keineswegs überaus glänzende sind, hat sich bei den Budgetdebatten in der Kammer klar erwiesen.

Schon in der Budgetcommission ist es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Deputirten und den Regierungs-Vertretern gekommen. Der Budget-Entwurf des Herrn Rouvier gab in der That zu Einwendungen berechtigter Veranlassung und enthielt zahlreiche Schäden der französischen Finanzgebarung gerade dadurch, daß er sie allzu eifrig zu verdecken suchte. Auf dem Papiere halten sich natürlich Einnahmen und Ausgaben die Waage, es ist sogar ein Ueberschuß herausgerechnet worden. Sehen wir uns die Sache nun einmal etwas näher an: Zunächst ist es da höchst auffällig, daß wieder zahlreiche Ausgaben für Heer und Flotte in einem Specialbudget figurieren, obgleich vor zwei Jahren ausdrücklich bestimmt wurde, daß ein außerordentliches Kriegsbudget nicht mehr im Staatshaushaltsplane erscheinen soll. Herr Rouvier sah sich aber zu diesem Vorgehen gezwungen, da die große Anleihe, die für Convertirung gewisser Staatschulden und außerordentliche Ausgaben vor zwei Jahren aufgenommen wurde, vollkommen aufgebracht ist. In den beiden letzten Budgets hatte man die durch sie flüssig gemachten Mittel theilweise unter

die Einnahmen gebucht, und somit auf die einfachste Weise alle Ausgaben durch die sogenannten „ordentlichen Einnahmen“ decken können. In dem nächsten Budget ist dieses Vorgehen aber nicht mehr angängig, und so erscheinen denn wieder die „außerordentlichen Ausgaben“, damit die „ordentlichen“ nicht die Einnahmen überschreiten.

Nun sind überdies die Ausgaben für Krieg und Flotte in dem Staatshaushalts-Entwurfe des Finanzministers noch nicht einmal voll berücksichtigt; schon jetzt vor Zuangriffnahme der Discussion des Budgets für 1893 waren Nachtragsforderungen in hohem Betrage vom Kriegs- und hauptsächlich vom Marineminister sowohl für das laufende, wie für das nächste Finanzjahr eingebracht worden. Diefelben belaufen sich für beide Jahre zusammen auf nahe an 100 Millionen, für die keinerlei Deckung durch Einnahmen vorhanden ist. Von den sonstigen außerordentlichen Ausgaben, wie sie durch die Entschädigung an die durch die Dynamit-Attentate betroffenen Personen, durch Gehalts- und Pensions-Aufbesserungen, durch außerordentliche Unterstützungen an Gemeinden und Departements, die durch elementare Ereignisse in Mitleidenschaft gezogen worden, durch die Dahomey-Expedition u. s. w. nothwendig geworden sind, wollen wir dabei ganz absehen, obgleich sie zusammen gerechnet auch noch ein ganz hübsches Summchen ergeben.

Zu noch erörternden Bedenken, als diese Ausgabe-Vermehrungen, gibt indessen das Vorgehen des Ministers bezüglich der Berechnung der voraussichtlichen Einnahmen Veranlassung. Er geht von der Voraussetzung aus, daß die Zoll-Einnahmen sich erheblich vermehren werden, und zwar in dem Betrage, der sich aus der Differenz zwischen den früheren und den jetzigen Zollsätzen ergibt; überdies rechnet er noch mit einer natürlichen, recht hohen Progression, wie sie durch die Vermehrung der Bevölkerung und der allgemeinen Bedürfnisse motivirt werden. Nun haben aber die Zollaussweise der letzten Monate ergeben, daß die hohen Zölle, wie sie von Herrn Méline und Genossen beliebt worden, eine starke Verminderung der Einfuhr zur Folge haben. Bis jetzt macht sich dieselbe allerdings noch nicht allzu stark fühlbar, weil wegen der letzten schlechten Ernte ein im Verhältnisse zu den Vorjahren überaus großer Getreide- und Mehl-Import — es wurden 36,000,000 Hektoliter 1891/92 gegen 13,000,000 1890/91 eingeführt — nothwendig geworden ist. Trotzdem aber ist auch jetzt schon ein Minus der Gesamt-Zoll-Einnahmen gegen das Vorjahr statt des erwarteten großen Plus zu constatieren. Da nun in Rouvier's Staatshaushalts-Entwurf noch ein Mehr dieser Einnahmen für 1893 sogar gegen das laufende Jahr angenommen wird, während die Ernte eine bessere zu werden, mithin der Getreide-Import im nächsten Jahre ein geringerer zu werden verspricht, so ist gar nicht abzusehen, wie bedeutend der Unterschied in den beiden Finanzjahren 1892 und 1893 zwischen den vorausgesetzten und wirklich einkaufenden Zoll-Einnahmen sein wird. Allerdings muß bemerkt werden, daß die anderen Einnahmen — indirecte Steuern, Stempelabgaben u. s. w. — ein Mehr gegen den Voranschlag ergeben, welches aber wieder seinerseits theilweise durch die von dem Staate den Eisenbahn-Gesellschaften für die Herabsetzung der Eilstrahl- und Personentaxen gewährte Ermäßigung der Abgaben ausgeglichen wird. Es bleibt schließlich noch abzuwarten, ob nicht die durch die Méline'schen Tarife verursachte starke Verminderung der Ausfuhr im Laufe der Zeit auch eine Verminderung dieser Einnahmen, d. h. der Steuerkraft der Industrie und des Handels, der in seinen freien Bewegungen gehemmt ist, herbeiführen wird.

Als Mehr-Ausgaben, Minder-Einnahmen in diesem und im nächsten Jahr, und zwar in steigender Proportion! Man steht mithin wieder vor der Frage: „Neue Steuern oder Anleihe?“ Die Deputirten haben allerdings bei den Wahlen versprochen: „Weder neue Steuern, noch Anleihen!“ Aber sie werden sich schließlich doch fügen und in den sauren Apfel beißen müssen; von Reformen, wie der längst versprochenen Erhebung der Getränke-Steuer, der Gerichtskosten u. s. w. kann unter solchen Verhältnissen selbstredend durchaus keine Rede sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Der Nagybanyaer reformirte Kirchendistrict hielt am 2. d. unter dem Vorhabe des Obergespanns Alexander Ufalussy eine jährliche besuchte Versammlung, in welcher, wie der „Ung. Corr.“ aus Szinnyer-Baralja gemeldet wird, unter Anderem auf Antrag des Selbiger Julius Ferenczy unter großer Begeisterung einstimmig eine Resolution angenommen wurde, wonach im Hinblick auf die überhandnehmende fanatische Bewegung unter den Romänen energische Verfügungen der Regierung verlangt werden, weil die reformirte Kirche, als speciell ungarische Kirche, in diesen Agitationen eine Gefährdung des ungarischen Volkes erblickt. Ferner wurde eine Resolution gefaßt, welche mit Bezug auf die Wegtaufungsfrage die Aufrechterhaltung des 1868-er Gesetzes verlangt und der Regierung Vertrauen votirt.

Wo Rauch aufsteigt, da gibt es immer auch ein Fünkchen Feuer. Nachdem wochenlang in den Wiener Correspondenzen auswärtiger Blätter, sowie in Wiener politischen Kreisen von Personal-Veränderungen im Cabinet Laaffe „gemunkelt“ wurde, hat sich aus dem Gerüchtesdarm endlich ein positiver Kern herausgebildet. Nach übereinstimmenden Meldungen ist der Rücktritt des „geschicklichen Landmannministers“ Herrn Dr. Brazaf, wo nicht bereits vollzogen, so doch beschlossene Thatsache. Die Demission wird mit dem, bei einem Alter von 72 Jahren allerdings sehr erklärlichen Ruhebedürfnis des genannten Ministers motivirt. Was den Erlaß des scheidenden Ministers ohne Portfeuille anbelangt, so liegen vorerst nur unbeglaubigte und widersprüchliche Andeutungen vor. Nach den Einem wäre der derzeitige Statthalter von Böhmen Graf Franz Thun-Hohenstein zum Nachfolger Brazaf's auszuwählen.

Zur Kennzeichnung der augenblicklichen Lage mag vielleicht auch die Mittheilung dienen, daß Sr. Majestät dem Vertrauensmanne der deutsch-liberalen Partei im Ministerium, dem Minister ohne Portfeuille Grafen Kuenburg, die Würde eines Geheimen Rathes zu verleihen geruht hat.

Fürst Bismarck hat sich nunmehr auch in Jena seinen Honig geholt und wird sich nunmehr auf seinem Ahnenfloh wohl einige Raft gönnen. Es verbietet sich wohl zu denken, daß auch in Jena, wie auf allen bisherigen Stationen der Agitationskreise, das officielle und parlamentarische Element sich fern gehalten hat. Es war nirgends ein Führer der National-Liberalen dabei zu sehen. In Kissingen hatten zwei untergeordnete Mitglieder der national-liberalen Partei „mitgewimmelt“, doch nur als stumme Zeugen. Das Reden und Hurrah-Schreien überließen sie dem „Volke“, unter welchem, wie der Stuttgarter „Beobachter“ zu wissen behauptet, Leute in Menge sich befanden, die vom Orations-Comité durch die Verabreichung von 10 Mark nebst freier Fahrt und Vertilgung in Hurrah-Stimmung versetzt worden waren.

Das leitende Londoner Organ des Liberalismus schreibt: „Wir haben mehr als einmal unsere Leser gewarnt, an lächerliche Fiction zu glauben, daß Homerule über Bord geworfen oder verschoben werden sollte. So Etwas wäre unehrenhaft und thöricht und würde für die liberale Partei Selbstmord bedeuten. Andererseits liegt aber kein Grund vor, weshalb die Homerule die einzige Gesetzesvorlage im Jahre 1893 sein sollte. Schauen wir die praktischen Möglichkeiten einerseits an, so erscheint es nicht als sanguinisch, daß zwei andere Bills, die sich auf das übrige Vereinigte Königreich beziehen, in derselben Session eingebracht und durchgekehrt werden könnten. Das Gerücht, daß das Parlament in einigen Monaten auf's Neue aufgelöst werden soll, mag als völlig unbegründet bei Seite gesetzt werden. Nichts rechtfertigt zur Zeit den Schatten der Annahme, daß das neue Parlament eine geringere, als gewöhnliche Dauer haben wird. Das Parlament von 1885 war ein ganz ausnahmeweises. Es war nicht auf Homerule hin erwählt worden, welche damals noch keinem Parlament vorgelegen hatte. Das jetzige Parlament ist eigens dazu erwählt worden (!) und die Theorie, daß das Haus der Lords Etwas mit einer Auflösung zu thun hat, ist schon

Feuilleton.

Tante Marie.

Erzählung von Ivar King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von Ernst Brandewetter.
(S. Fortsetzung.)

Es klingelte, sie ging hinaus, um zu öffnen, schnelle Tritte ertönten auf der Treppe, und zu ihren Füßen stand das kleine Bergschmeinnicht-töpfchen, welches sie soeben in Frau Holböl's Hand gesehen hatte, daneben lag ihr Tuch in eine Zeitung eingewickelt. Ein kleiner Zettel war zwischen die blauen Blüten hineingesteckt.

Mit fieberhafter Hast ergriff sie denselben, es stand darauf:

„Von der kleinen Marie.“

„Von der kleinen Marie,“ wiederholte sie mit weicher Stimme, „wie seltsam, das Kleine hat meinen Namen.“

Dann nahm sie den Blumentopf in den Arm und setzte ihn in die Wohnstube hinein.

Wie die Blume Frau Hirsch erfreute, sie empfand einen innigen Drang, hinaufzugehen und dafür zu danken, aber ihr fehlte der Muth. Wie gern wollte sie ihnen nicht helfen, ihnen Geld geben; aber zum ersten Mal fühlte sie, daß hier mit Geld nichts zu machen wäre, sie würden es nicht annehmen, das Tuch hatte sie ja auch zurückbekommen. Um ihnen lichte Tage zu bereiten, mußte sie erst ihre Freundschaft gewinnen, und es fiel ihr so schwer, sich Jemand zu nähern.

Sehnucht und Kampf waren in ihr Gemüth eingezogen, Marie hatte keine Ruhe in der engen Stube, sie mußte hinaus in die Natur; aber sie war nicht gewöhnt, spazieren zu gehen, ihre Ausgänge hatten stets ein Ziel. Nun wanderte sie träumend dahin und dachte die ganze Zeit an die kleine Marie, sie küßte die Arme des Kindes um ihren Hals und hörte es zärtliche Worte flüstern; aber immer blieb die Mutter der Kleinen außerhalb, sie

selbst war es, welche Liebe empfing und gab, die Mutter wurde das dritte Blatt in dem Kleblatt; dieselbe war nur da, weil Marie selbst in Gedanken nicht das Unrecht begehen wollte, die Mutter ganz von ihrem Kinde zu scheiden; die Eifersucht war bereits erwacht und mißte Schatten in das Licht hinein, welches begonnen hatte, bei ihr einzudringen.

Plötzlich blieb sie auf dem Kirchhof an ihres Mannes Grab stehen. Sie zuckte zusammen, sie mußte nicht, wie sie hierher gekommen war, die Füße waren den gewöhnlichen Weg dahin gemandert, ohne daß der Gedanke vergessen wurde.

Der Stuhl, auf dem sie so oft gesessen hatte, stand noch da; das Grab war voll Blumen, der Jasmin stand in voller Blüthe, sie dufteten ihr entgegen voller Erinnerungen und zauberten ihr ihn hervor, den sie am liebsten vergessen wollte.

Sie sah ihn bei ihr mit einer Hand voll Jasmin eintreten, es war seine Lieblingsblume — darum stand sie auch an seinem Grabe.

Wie zärtlich er sie angesehen pflegte, wie rücksichtsvoll er immer gewesen — ja, hatte er der Liebe zu ihr entbehrt, so hatte er dem wenigstens mit allen Mitteln abzuhelfen gesucht, welche in seiner Macht standen — jetzt plötzlich entfaß sie sich dessen; wie er sich immer nach ihr gerichtet und ihr gefügt hatte, er hatte beinahe seine eigenen Eltern verlassen, um bei ihr zu bleiben, und sie hatte niemals daran gedacht, daß er seine Familie vermissen könnte; wie er ihr genug war, so hatte sie geglaubt, er brauchte auch nur sie; nun mußte sie es besser, er hatte ihr ein Opfer gebracht, und zwar ohne zu klagen.

Schnell wollte sie das Grab verlassen, jaht aber müde auf den Stuhl nieder und ließ die Vergangenheit an sich vorüberziehen und Thräne auf Thräne fiel auf ihre gefalteten Hände herab; sie fühlte, hatte er Schuld gehabt, so stand sie auch nicht mit Palmen in den Händen da — aber sie hatte ihn geliebt, wie ein Mann nur selten geliebt wird, und das mußte ihre Fehler verhillen.

Marie achtete nicht auf all' die fremden Menschen, welche an ihr vorbeigingen und die in Trauer gekleidete Frau anstarrten, die in ihren Schmerz so vertieft war, daß sie mitten im Menschengewimmel sich nicht

ihm allein fühlte. Plötzlich wurde sie aus ihren traurigen Gedanken herausgerissen, zwei Kinderhändchen legten sich in ihren Schoß, und ein feines Stimmchen sagte: „Weinst du?“ und zwei blaue Augen blickten sie theilnehmend an.

„Marie, du liebes Kind, der Herr schickt dich,“ sagte sie ständig weinend und hob das Kind auf ihren Schoß.

Die Mutter, welche die Kleine geschickt hatte, als sie Frau Hirsch so traurig sah, hatte sich hinter einem Buch versteckt.

Marie sah sich ängstlich um, und erst als sie wieder die Mutter erblickte, klopfte sie Frau Hirsch auf die erglühenden Wangen und sagte selbst fast weinend:

„Nicht weinen, nicht weinen!“

Frau Holböl trat heror, aber ehe sie noch ein Wort gesagt hatte, erhob sich Frau Hirsch, ständig die kleine Marie in ihren Armen haltend, und sagte:

„Es ist ein liebes Kind, was Sie da haben, Frau Holböl, Sie müssen Sie mir hier und da einmal überlassen, ich bin so allein!“

Sie sprachen nicht viel, aber jede von ihnen hielt die kleine Marie an der Hand, sie bildete das Band zwischen ihnen.

Holböl's Grab war weiter oben auf dem Kirchhof, es hatte keinen kostbaren Denkstein, aber seine Frau pflegte es mit eigenen Händen.

Hier war es nur der Tod, welcher die Eheleute geschieden hatte, keine bittere Enttäuschung lag zwischen ihnen, die Mutter würde ihr Kind lehren, das Gedächtnis seines Vaters zu lieben.

Als sie den Kirchhof verließen, war das kleine Mädchen müde — sie streckte der Mutter die Armechen entgegen und sagte:

„Mama, tragen!“

Die Mutter schüttelte den Kopf und sagte sie ein wenig fester am Arm, Marie machte sich frei und streckte die Hand gegen Frau Hirsch aus und wiederholte:

„Tragen!“

(Schluß folgt.)

des Oesterreichs widerlegt worden. Es wird die Pflicht des Hauses sein, einerseits die von der Mehrheit der Abgeordneten dem irischen Volke gegebenen Versprechungen einzulösen, andererseits aber auch nicht die Interessen der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Handwerker in den großen Städten zu vergessen.

Zwischen den Zeiten ist da deutlich herauszukommen, daß Gladstone selber sich nicht besonders darauf freuen werde, die Homerule-Bill in erste Reihe zu stellen.

Die Art und Weise, in welcher die Pariser Politiker die Vorgänge in Bulgarien der Beurteilung unterziehen, zeigt am deutlichsten, wie sehr man an der Seine darauf ausgeht, Rußland in eine aufgebrachte Stimmung zu bringen, es mehr und mehr in kriegerische Pläne zu verwickeln. Dasselbe Frankreich, welches sich seinen Augenblick bequemt, die Verschönerer der Commune gleich zu Hunderten niederzuschleudern zu lassen, ruft jetzt Gott und die Welt empfindlich zum Zeugen eines unerhörten Verhaltens auf, da Stambulow in Sofia nach Urteil und Recht die Mörder der Finanzminister Veltchev hinarichten läßt, deren verbrecherische Kugel doch eigentlich ihm, dem Ministerpräsidenten gegolten.

Man braucht kein eragrirter Anhänger der Todesstrafe zu sein, um diese unbeugsame Haltung des Sophisten Staatsmannes durchaus klug und angemessen zu finden. Eine Begnadigung der Angeklagten hätte in der That nichts Anderes bedeutet als eine Prämie für die panslawistischen Verschönerer, sich in ihren Umsturzbestrebungen gegen die gegenwärtige Regierung Bulgariens nicht lösen zu lassen. Die wunderbaren Actenstücke aus russischen diplomatischen Kanzleien, welche Stambulow zum Ueberfluß in geschickter Doffirung gerade jetzt zu veröffentlichen begann, Documente, deren Inhalt wohl das Compromittirteste darstellt, was jemals gegen eine großmächtige Regierung publicirt zu werden vermochte, diese Actenstücke wurden freilich officös von Petersburg aus als „Fälschungen“ bezeichnet — aber außer in Frankreich haben diese Ablegungen nirgends in Europa gläubige Hörer gefunden.

So sind heut die Rollen vertauscht. Im Jahre 1887 waren es angebliche bulgarische Actenstücke, welche in Rußland als unfehlbares Beweismaterial für die angebliche Doppelzüngigkeit der deutschen Politik dem Czaren gegenüber angesehen wurden. Damals bedurfte es der ehrenwörtlichen Versicherung des Fürsten Bismarck während Alexanders III. Aufenthalt in Berlin, um wenigstens des größten Verdacht des Czaren zu entkräften. Heute publiciren die Bulgaren geheime russische Actenstücke, die zu typisch sind, als daß sie in Westeuropa nicht gläubige Leser finden sollten und die Rußen bemühen sich, für die Möglichkeit vorliegender Fälschungen zu plaidiren.

Allein alle die Drohungen, welche gleichzeitig in Petersburg und Paris wider Bulgarien gerichtet werden, sind in diesem Augenblicke schwerlich dazu angehan, in Sofia besondern Eindruck zu machen. Man kennt dort auch die Schwäche des Czarenreiches zur Genüge, wie sie sich gegenwärtig aus Mißwachs, Cholera-Berwüstung und Finanzcalamitäten schlimmster Art herabschreibt und die papiernen Donnerkeile von der Nerva, wie von der Seine, entbehren des Janders gänzlich.

Die Entjütlung Rußlands.*

Das Nothstandsjahr gewährt eine gute Gelegenheit, einmal das wahre Wesen jener väterlichen Fürsorge zu prüfen, mit der, wie behauptet wird, die russische Regierung ihre Unterthanen so reichlich beglückt. Eine Ausnahme ist der diesjährige Nothstand übrigens nur in Bezug auf seine räumliche Ausdehnung, in Bezug auf seine Intenfität ist er etwas ganz Normales. Eine Fläche von sechshundert deutschen Meilen Länge und hundert bis zweihundert Meilen Breite, bemohnt von vierzig Millionen lebender Wesen, die den Namen Menschen tragen, ist heute nur noch ein riesiges Todtenhaus, in welchem die Todten mit Recht von den Sterbenden benedict werden. Ausländern wird das entsetzlich erscheinende, aber der Ruße weiß, daß die Hungersnoth seit dem zwölften Jahrhundert bis in das gegenwärtige hinein eine immerwährende gewesene ist. Um wissenschaftlich genau zu sein, müßte man zwischen zwei Arten dieser nationalen Heimjuchung unterscheiden: dem nur auf eine einzelne Provinz ausgebreiteten Mißwachs und der allgemeinen Hungersnoth. Von der ersteren ist das Land niemals frei, während die Wiederkehr des letzteren zwischen sieben- oder achtmal in einem Jahrhundert schwankt. Diejem modernen Minotaurus, der unendlich grausamer ist, als es der antike der Sage nach war, hat das autokratische Regime, um seiner Sünden willen, alle Jahre Hekatomben an Männern, Weibern und Kindern zu opfern.

Hungersnoth in Rußland bedeutet etwas ganz Anderes, als was in anderen Ländern unter diesem Worte verstanden wird; und zwar ist der Unterschied ein qualitativer. Der gegenwärtige Nothstand verdient, als besonders typisch für die Gattung, eine kurze Beschreibung.

Da Schwarzbrot die Haupt- und fast einzige Nahrung der Landbevölkerung bildet, so bleibt für Diejenigen, die keines haben, nichts übrig, wozu sie ihre Zuflucht nehmen könnten. Fällt der Roggen aus, so wird zunächst zu allerhand „Mischungen“ und Surrogaten gegriffen. Weide, Gänsefuß, Spreu, Häfjel, Sand, zu Pulver geriebene Baumblätter, Rinde, ja selbst getrockneter Dünger bilden, mit einer Handvoll Roggenmehl als geschmackgebendem Zusatz, in den verschiedensten Zusammenstellungen die Grundlage und den Hauptbestandtheil einer harten, schwarzen, midrigen Masse, welche Brod darstellen soll und dem Hungernden zwar über seine schlimmsten Qualen hinweghilft, aber seinen Leib selbst aufschwellen macht. Da das Futter für das Vieh längst von den Besitzern aufgezehrt ist, so schwinden die Thiere dahin und sterben. Pferde, die für zwei und drei Mark aus- gegeben werden, sind nicht zu verkaufen und werden sich selbst überlassen, um ihren Eigenthümern den Anblick ihres Todesstampfes zu ersparen. Fohlen, die abgemagerten Hunden gleichen, werden vergebens für 25 oder 30 Pfennige ausbezogen, Pferde-Cadaver liegen zu Hunderten auf den Landstraßen umher und verpestet die Luft. Zu Tausenden durchstreifen abgemagerte Bauerngestalten mit schlotternden Knien das öde, ungesättigte Land, Opfer des Scorbut, der Ruhr und des Hungers, dieses Vaters der meisten Krankheiten und süden Nahrung für die hungernden Weiber und Kinder dabei, die sie vielleicht nie wiedersehen werden. Halb wahnsinnige Weiber liegen schreiend in den Kirchen vor den Heiligenbildern und meinen Gottes Hilfe zu erbitten, indem sie ein Kerzen-Opfer geloben, wenn die Noth vorüber sein werde. Aber ihr Flehen bleibt ohne Erhörung. Kinder liegen, mit dem Tode ringend, am Wege und sterben. Diejenigen Popen, die noch im Stande sind, ihren täglichen Rundgang durch's Dorf zu machen, stoßen auf ganze Familien, die im Sterben liegen. Mitleidig reichen sie ihnen, unter dem Todesröcheln der Armen, die Sacramente und überlassen sie dann ihrem Schicksale. Ja, ein Gouverneur oder sein Adjunct finden in einem Dorfe seines Bezirkes die gesammte Bevölkerung hingestreckt, kein einziges Individuum ist darunter, das noch die Kraft hat, sich aufrecht zu erhalten. Väter vergiften aus Mitleid ihre Kinder, Mütter ertränken ihre kleinen Töchter und hängen sich dann selbst auf, oder sie geben sich, wenn das Glück ihnen lächelt, zu unethischen Zwecken menschlichen Ungeheuern

hin, die einen Leib vom Grabe retten und die Seele, die in ihm wohnt, verderben. Ach, und noch viel entsetzlichere Geschichten sind im Umlauf, daß Eltern, der Wucht der Verjuchung erlegend und vom Wahnsinn gepackt, für den kein menschliches Gejez Rechenschaft fordern kann, die eigenen Kinder abjachten und sie verzehren.

Währendem weisen die Lobredner des Autokratenthums triumphirend auf Todte und Sterbende und rufen aus: „Gibt es etwas Edleres, Treuherzigeres als sie? Statt gegen den Gefalbten des Herrn sich aufzu- lehnen, werfen sie all' ihr Leiden auf den Willen Gottes. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Welch' ein heiliges, heldenmüthiges Volk!“ Die Behörden aber spenden widerstrebend mit der einen Hand einen armeneligen Bissen, während sie mit der anderen dem armen, hungernden Bauern die letzten Kopelen abzwenden.

Steuern und Steuer-Rückstände werden aus Leuten „herausgeprügelt“, welche Almosen und Spendung ärztlicher Hilfe auf das Bitterste bedürftigen. Steuer-Rückstände, die häufig nur in der Phantastie bezahlter Auspfeffer vorhanden sind, werden mit sechs Percent Zuschlag erhoben; helfen Dro- hungen nichts, dann wird die Birkenruthe in ausgiebigster Weise in An- wendung gebracht. Die Birkenruthe ist an Stelle der Kaute getreten, ohne daß die Grausamkeit in der Brust der Steuer-Eintreiber sich in ein mensch- liches Fühlen verwandelt hätte; selbst in dieser Zeit des Hungers und Glens fällt es ihnen nicht ein, nachzuforschen, wo die Ursachen des Noth- standes liegen; sie bestehen einfach auf sofortiger Zahlung.“ Die Mittel, die sie dabei anwenden, sind höchst drahtisch und führen dann schließlich dahin, daß ganze Dörfer dem völligen Ruin verfallen, ohne daß die For- derungen der Staatscasse befriedigt werden können.

In einem District hatte sich zu dem Unglück einer Misere noch das einer gewaltigen Feuersbrunst gefügt; und die Bauern, die sich von Gott verlassen glaubten, hatten sich an ihre Beherrscher gewandt, nicht um Hilfe, sondern nur um menschliches Erbarmen bei der Eintreibung der Steuern. Aber eher hätte der reiche Mann im Evangelium, als er den armen Lazarus um einen Tropfen Wasser bat, seine brennende Zunge zu kühlen, Aussicht auf Erhörung gehabt! Der Dorfälteste, unerbittlich wie das Schicksal, kam und bestand darauf, bis auf den letzten Heller bezahlt zu werden. Die armen, zitternden Bauern verkaufen, was zu verkaufen war, um die schuldbige Summe zusammenzubringen, und die Steuern wurden richtig in allen Dörfern aufgebracht bis auf zwei, wo es überhaupt nichts mehr zu verkaufen gab. Aber in Rußland gilt auch die äußerste Unmög- lichkeit nicht als Hinderniß, wenn es sich darum handelt, die Cassen des Staates zu füllen. Ueber fünfzig Bauern wurden gepackt, gepetit und in's Gefängniß geworfen. Das geschah am 21. Juni 1891.

Man könnte hier einwenden, daß dies ein Ausnahmefall wäre, der ebenjo wenig dem Geiste, wie dem wirklichen Verfahren des väterlich-auto- kratischen Regiments entspricht, wie man es in Rußland kennt; oder wenigstens gehöre er in die Kategorie von Barbarieen der Dorfgemeinde- Tyrannen, wie sie im Innern, wohin das helle Licht der Publicität selten dringt, noch in voller Blüthe stehen; wahrscheinlich sei er nie zur Kenntniß der Regierung gekommen. Die Achtung vor der Wahrheit nöthigt uns, zuzugeben, daß die Districtsregierung damals nichts von dem Vorfall wußte, sondern ihn erst mehrere Tage später erfuhr und, als sie sich gehörig darüber informirt hatte, die Sache keineswegs kühl und gleichgiltig be- handelte, noch weniger dieselbe billigte; o nein, sie ließ den graujamen Dorfältesten verhaften und warf ihn in's Gefängniß wegen — unan- genehmer Nachgiebigkeit und Pflichtverletzung oder, um mich des amtlichen Ausdrucks zu bedienen, wegen „Mangel an Eifer“. Er hätte die Kerle peitschen lassen sollen, bis das Blut in Gestalt goldener Imperials herunter rieselte.

Das in Verfolg eines finanziellen Schemas, welches darauf berechnet zu sein scheint, die Matten Hungers sterben und die Mäuse auf Krüden gehen zu machen“, auf diese Weise aus den Bauern herausgeprügelte Geld ist notwendig zur Erhaltung einer ungeheuren Armee, die, wenn die Zeit gekommen ist, dazu berufen sein wird, all' diese Segnungen russischer Civil- ization in fremde Länder zu tragen. Dann wird es zum Theil auch sehr nöthig gebraucht zur Durchführung einer wichtigen Maßregel, die zum Zwecke hat, alle Juden an den Wettsfuß zu bringen, indem man sie aus den Städten, in denen sie seit Menschengaltern als exemplarische Bürger wohnten, in's Glend hinaustreibt. Diese Maßregel kostet nicht nur Geld, sondern nimmt auch Zeit und Nachdenken der „Väter des Volkes“, die fortwährend Juden aufspüren und dieselben hunderte und tausende von Meilen transportiren lassen müssen, derartig in Anspruch, daß sie bis jetzt nicht die nöthige Ruhe finden konnten, darüber nachzudenken, wie sie die gewaltigen Massen ausgezehnten Korns, welche überall auf den Eisenbahn- stationen lagern und dort wegen Mangels an rollendem Material ver- faulen, den Hungernden und Sterbenden zuführen sollen.

(Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Freitag den 5. d., 1/8 Uhr Abends, im Jungenswaldwirths- hause abzuhaltenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des sieben- bürgischen Karpathenvereines.

Tagesordnung: 1. Berathung über die aus Anlaß der Haupt- versammlung in Aussicht genommenen Veranstaltungen. 2. Mittheilungen. 3. Mitglieder-Anmeldungen. 4. Eventuelle Anträge der Mitglieder.

Der Obmann der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Dem Diner bei der Königin in Osborne zu Ehren des Deutschen Kaisers haben auch Prinz Heinrich, der Prinz von Wales, Herzog von Connaught, Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein und der deutsche Botschafter Graf v. Hatzfeld beigewohnt. — Alle Nachrichten über das Programm für den Besuch des italienischen Königs-paares in Genua sind verfrüht. Die Einzelheiten für den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Hauptstadt sind noch nicht festgestellt und werden erst an- läßlich des bevorstehenden Empfanges des Minister-Präsidenten Giolitti durch den König in Monza bestimmt werden. Es verlautet, daß der Prinz von Neapel das Königs-paar bei der Reise nach Genua begleiten werde; aber auch in dieser Richtung wird die Entscheidung erst später getroffen werden. König Humbert unternimmt demnach einen Jagd- ausflug nach Bassavarache, von wo er sich in der zweiten Hälfte des August nach Livorno begeben wird. — Der Bukarester Correspondent der „Königsigen“ erklärt die „Standard“-Meldung, nach welcher die Ver- mählung des Thronfolgers von Rumänien bereits im August stattfinden, für unrichtig. Die Hochzeit finde jedenfalls nicht heuer statt; dagegen komme der Kronprinz im Laufe des Septembers nach Deutschland zum Besuche seiner Braut. — Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am 2. d. Abends in Wien eingetroffen.

(Verleihung.) Sr. k. u. l. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Train-Regiments Nr. 2 und Commandanten der Train-Division Nr. 12 in Hermannstadt Julius Angerholzer den Adelsstand mit dem Prädicate Tannenforst aller- gnädigst zu verleihen geruht.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor des Silleiner eöm- kath. Gymnasiums, Dr. Georg Mayer, zum ordentlichen Professor am Gießbachstädter Staatsgymnasium ernannt.

Der Klausenburger k. Oberanwalt hat den ausgedienten, mit Certificat versehenen und im activen Dienst stehenden Rechnungs-Feldwebel des k. u. l. 82. Inf. Regt., Michael Dietrich, zum Kanzlisten bei der Elisabeth- städter k. Anwaltschaft ernannt.

(Phyllogera.) Die Bemerkung der Gemeinde Gerbeegg (Torda-Aranosper Comitae) ist wegen Vorhandenseins der Reblaus in den dortigen Weingärten über Anordnung des k. ung. Ackerbauministeriums unter Sperre gestellt worden.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Homorod-Almajer Les- und Selbstbildungs-Vereines sind vom k. ung. Minister des Innern unter Zahl 57.673 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Einer, der kein Freund von Ceremonien ist.) Dem „Kolosvar“ wird aus Hermannstadt geschrieben, daß Obergespan Gustav Thalmann die nützliche Arbeit liebt, mit der er Verdienste erwirbt, dagegen es nicht liebt, wenn man ihn wegen dieser Verdienste fettert. Der Obergespan hätte am 2. d. viel zu thun gehabt, wenn er aus Anlaß seines Namenstages Gratulationen entgegengenommen hätte. Um den „An- strudelungen“ (dikeziokai) zu entgehen, flüchtete er nach Rothenturm, um seinen Namenstag ungestört zu verbringen.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Zusaffen zusammen 84, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 44, in den Spitalern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Sieschen- und sonstigen Anstalten 255, Schüler und Schulfinder vom Lande 0, Kerkersträflinge und Arrestanten 4; Gesamtsumme der Abmeldungen 182.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 83, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 18 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 346 An- und 322 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 430; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1718.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 6 Individuen.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 2743.

(Römänischer Culturverein.) Angesichts der wegen Ab- lebens des Metropolitens Dr. Johann Vancea in Blasendorf herrschenden Trauer hat der in Hermannstadt thätige Haupt-Ausschuß des siebenbürgischen Vereines für römänische Literatur und Cultur des römänischen Volkes in seiner am 1. d. unter dem Vorsitze des Vereines-Präsidenten Georg Baritiu, gehaltenen Sitzung beschloffen, die für den 7. d. nach Blasendorf einberufene Jahres-Hauptversammlung zu vertagen und dieselbe mit dem ursprünglichen Programme für den 27. August nach Hermannstadt einzuberufen. Die hierauf bezügliche Kundmachung ist im gestrigen „Telegraf Roman“ ver- läubarbar worden.

(Todesfall.) Johann Forder, Schuhmacher-Gehilfe, ist am 3. d. nach langem Leiden im Alter von 31 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Freitag den 5. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt.

(Biehmarkt, Baderverbesserungsausichten, Beamte ohne Gehalt, Haydeder hier, Haydeder dort, Haydeder überall.) Aus Vizakna, 3. d. wird uns geschrieben: Ihr getreuer Correspondent, derzeit aus Vizakna, soll, um entsprechen zu können, sich nicht nur mit den wunderbar wohlthunenden Wädern, mit der Indolenz hiesiger Kreise beschäftigen, er mußte auch, um Handel und Gewerbe, Verkehr und Conium abspiegeln zu können, sich auf den eben abgehaltenen Biehmarkt begeben. Der Besuch des Biehmarktes gab das Zeugniß, daß die Bevölkerung der hiesigen Gegend entsprechend gut situit ist, denn es zeigte sich kein einziger Bauer, der irgend ein Viehstück, vielleicht ein letztes aus dem Stalle, aus Noth auf den Markt getrieben hätte. In erster Reihe registrierte ich, daß sehr wenig Hornvieh zugeführt wurde — was zwar auf den geringen Flor der Viehzucht deuten könnte, aber auch be- weisen kann, daß der Ackermann seine vierbeinigen Gehilfen nicht weg- geben gezwungen ist. Es wurde wenig gekauft, weil die Preise sehr hoch waren. Für eine gutgenährte Landkuh zum Schlachten wurde bis 155 fl. gezahlt, Mastbüffel gingen für 100 fl. an den Mann, Milchbüffel wurden mit 120—130 fl. bezahlt, Kälber kaufte man für 15—30 fl. Däßen mit und ohne Protection kamen beinahe gar nicht zur Verfehlung. Der eigentliche Biehmarkt fand bereits heute seinen Abschluß; der morgen fort- gefetzte, dürfte mehr nur Tauschhandel und Mäckerelgeschäfte aufweisen, die natürlich von wenig allgemeinem Interesse sein können. Weßhalb ich mich auch vom Besuche desselben dispensire. Es mangelte auch nicht an inter- essanten Bildern; wir wollen uns diesbezüglich aber nur an die Zoologie halten und eines davon mittheilen. Wenn man — nach Kleop — einen rohen, gefülllosen Menschen schildern will, so pfelegt man meistens zu sagen, das ist eine Büffelnatur, oder der benimmt sich wie ein Büffel. D. wie sehr thut derselbe diesen Bierfählern Unrecht. Wir sahen auf einem Wagen ein kleines Büffelkalb gebunden zu Markte führen, die Büffelmamme trachte frei neben dem Wagen, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite liebevoll in den Wagen nach dem Kleinen blickend. Nichts lenkte die Auf- merksamkeit der Büffelmutter von ihrem Jungthiere ab. — Der Zeiger an der Uhr bewegte sich laut neuem Jontentarie nur kurze Zeit und das Kälbchen war verkauft. Die Mutter blieb am leeren Wagen und blickte so betrübt da hinein, wo ihr Liebstes gelegen, wie eine Mutter in die Wiege — aus der die schwarzen Leidenmänner ihr Herzblut getragen. Ein leises Gebrüll, wie das Gesöhnen des unterdrückten Weinens war das einzige Merkmal der Trauer der betrauten Mutter. Die zu „theure“ Mutter wurde nicht verkauft, wurde am Schluß des Marktes mit eigener Kette an den Wagenhintertheil gefesselt und mußte dem leeren Wagen — ohne hineinzublicken unfreiwillig — zögernd bei der Heimfahrt folgen. — Es war ein rührend-schönes Bild, das uns einen tiefen Einblick in das Seelenleben der Thiere genährte.

Wir wandten uns von hier ab zu den Baderbeichen, um unsere Wehmüthigkeitsgefühl im Salzwasser wegzuwaschen, was uns um so leichter gelang, als uns die schönsten Hoffnungen für die culturale Hebung des Bades die Bewirkung derselben immer näher rücken. Denn, wie wir erfahren, hat unser wadere, verdienstvoller Salzamtvorstand, Herr Kremnigly, in dieser Hinsicht von kompetenter Seite seit unserem letzten Berichte bereits das zweite Schreiben erhalten, doch darüber werden wir erst später Genaueres berichten. — Der Himmel über unserem Siebenbürger Helgoland trübt sich abermals, gewitterthwere Wolken nähern sich und drohen, der Bader- freude Einhalt thun zu wollen. Trübe mag's auch manchen hiesigen Magistratsbeholdten im Innern sein, wie oben vor dem Markte die Gehälter am 1. August 1892 wegen Mangels an Barggeld in der Stadt- cassa nicht ausgezahlt werden konnten. — Wie so etwas im Unterarbenfer Comitae, in einer Stadt, im jetzigen Jahrhundert, vorkommen kann, ist ein Räthsel, dessen Lösung wir uns nicht zur Aufgabe machen wollen. — Ein anderes Räthsel von allgemeinerem Interesse, wie es nämlich kam, daß der Stadtplatz nicht gepflastert und die Cassen, besonders die zu den Wädern führende Hauptgasse nicht geschottert wurde, werden wir Ihnen in aufgelisteter Form demnächst mittheilen, ersuchen Sie aber dann beim Lesen unseres Manuscriptes sich aus Vorsicht in vorhinein nieder zu setzen, damit

* Wir veröffentlichten hiermit einen Abschnitt aus dem soeben im Verlag von 2. Schlemmer in Dresden erschienenen ersten Bande des Werkes: „Ruffische Zu- stände von C. E. Panin, aus dem Englischen von Rudolf Dietrich.“ In diesem Bande zeigt der Verfasser, welche politischen und gesellschastlichen Zustände jene Er- scheinungen zu Grunde liegen, an denen das riesige russische Reich krankt, Erscheinungen, welche insbesondere im letzten Jahre unsere Blicke immer wieder nach Osten gerichtet haben. Dem Autor, der sich unter dem Pseudonym C. E. Panin verbirgt, haben offenbar außergewöhnliche Mittel und Wege zu Gebote gestanden, um Vieles zu enthüllen, was die russische Regierung bisher erfolgreich vor dem Auslande zu verhehlen ver- standen hat.

Sie beim Le... Wir wollen... Wort nur i... gehören könn... Doch i... lieber den ha... immer jugen... graue Herr... auf den Höb... von 1809 u... den Waggon... Situation d... Gelegenheit... Schlüsse in... über die He... gebildetem Ho... so können di... jetzt plößlich... ermüdete H... angibt und d... und Parier... geboten, den... Hermannstädt... ist da — ne... denfenden A... flössen Mo... Applaus un... Ausdruck gab... Wetter bedi... Herr Hayded... Napoleon de... (D... Ver band.)... in Wirksam... 1891) entha... Frucht von... Aufgabe vor... pro Frachtb... fäden bei... Staats-eisenb... bahnen and... (M... schrieben: ... heute in Am... officiell über... (C... brach am le... brannten ni... Nun hatten... und die Pa... 12 Uhr, in... als das Feu... zeigte. Es... den Schaden... (C... Araber rom... Unterzeichn... sinnig gewor... die Gemäches... draußen stü... Tescula, geb... und begann... konnte den... ist vor Schre... (M... Comitae) wa... Popen Cjo... jeder von ih... wirkt, wurde... Bischof M... Sonntag soll... von der Kan... zu und vertr... zur Aufrech... (S... (Szatmar) ... schloffen, ein... und in herr... es aber zum... Grabdenkmal... Jahre starb... unbekümmert... strafe, welche... (M... während der... mit dem Pol... eine Haue u... (C... vom 2. Augu... nach dieser... ihrer Abwesen... Schönlchen ihr... das kleine R... Schwelsterechen... bestraft zu m... an einem F... gewahrte noch... Schlinge. D... (C... Esorna fiarr... das acht Ma... nostras. Di... angeordnet... nostras con... troffen. — S... Saut Fe... Todesfälle ü... Grabes. Zu... wollen den... (D... österröichischen... nach welchen... beiden Häften... des ungarischen... Enyedi sind... Fachreferenten

Sie beim Lesen der strengsten Wahrheit nicht unwillkürlich umfallen. — Wir wollen nichts Böses veranlassen, Gott ist unser Zeuge, daß jedes Wort nur im Interesse unseres Landes, zu dessen Bieder auch Bizakna gehören könnte, von uns geschrieben wird.

Doch weg für diesmal von diesen Bilderrätheln; wenden wir uns lieber den heiteren Bildern zu, die uns der nie alternde — folglich noch immer jugendliche — Bade-Restaurateur Haydeder bietet. Der kleine, graue Herr eilt, sobald der Hermannstädter Bergnügungszug in Sicht ist, auf den Höhenpunkt ober den Salzteichen, dort steht er wie ein Napoleon von 1809 und blickt weit in's Thal hinein auf die Heeresmasse, welche den Waggonen entströmt; sein geübtes Auge, sein Kennerblick faßt die Situation der kommenden Abendunterhaltung im Momente auf. Wer Gelegenheit hat, ihn da genau zu beobachten, kann auch schon getroffen seine Schlüsse in Voraus ziehen. Kehrt Herr Haydeder nach blitzschneller Revue über die Herbeiströmenden auf der rechten Seite rasch um und eilt mit gebücktem Haupte, doch lächelnder Miene von seinem Observatorium herab, so können die Badegäste im Handumdrehen Herrn Haydeder von dort oben, jetzt plötzlich da unten im Restaurationsgarten sehen, wo er wie die unermüdete Hausfrau, in der Küche schon die Zahl der Schnitzportionen angibt und dem „Franzi“ geheimnißvoll zuflüstert: „Heute gibt's Feuerwerk und Pariser Weltausstellungsbeleuchtung“ im Garten. Alles wird da aufgeboten, den Gästen gute Laune zu schaffen. Das Waldborn-Quartett der Hermannstädter Stadtkapelle, die Militär-Concerte, die Zigeunermusik, Alles ist da — natürlich nicht zu gleicher Zeit — und erhebet selbst die erstdenkenden Alten. Besonders gelungen war das Militär-Concert am vergangenen Montag, wo das überaus zahlreiche Gartenpublicum durch hübschen Applaus und Biertrunde seinem Danke ganz unverhohlen den lebhaftesten Ausdruck gab. Freilich ist's nicht immer gleich schön; denn das launische Wetter verdirbt uns hier und da manche Freude und auch unser lieber Herr Haydeder mag dann nach vergeblicher Mühe denken: Nun, auch Napoleon des Großen Himmel war nicht immer wolkenlos.

(Desterreich-Ungarisch-Schweizerischer Eisenbahn-Verband.) In diesem Verbands ist mit 1. August l. J. zum Theil III. in Wirksamkeit getreten II. Nachtrag zum 2. Pakt (giltig vom 1. April 1891) enthaltend: Ausnahme-Tarife für die Beförderung in gewöhnlicher Fracht von Getreide, Hülsenfrüchten, Mahlproducten, Malz, Delsaaten bei Aufgabe von mindestens 10.000 Kilo oder Frachtzahlung für dieses Gewicht pro Frachtbrief und Wagen, ferner von gebrauchten Getreide- und Wehlfrüchten in jedem Gewicht zwischen Stationen der kön. ung. Staatsbahnen u. einerseits und Stationen von schweizerischen Eisenbahnen andererseits.

(Postalisches.) Vom 2. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Das neue Gebäude der Post- und Telegraphen-Direction wurde heute in Anwesenheit der städtischen und staatlichen Delegirten der Direction officiell übergeben.

(Eine curiose Streitfrage.) In Szakallhaza bei Temeswar brach am letzten Julitage Feuer aus. Die Häuser von fünf Landwirthen brannten nieder und die Besitzer beziffern ihren Schaden mit 30.000 fl. Nun hatten aber die Landwirthe ihren Besitz gerade Tags zuvor verpfändet, und die Polizei sollte im Sinne des Gesetzes am 31. Juli, Mittags 12 Uhr, in Kraft treten. Nach der Zonenzzeit war noch nicht 12 Uhr, als das Feuer ausbrach, während die Szakallhazaer Uhr bereits 12^{1/2} Uhr zeigte. Es ist nun eine interessante Frage, ob die Versicherung-Gesellschaft den Schaden bezahlen wird oder nicht?

(Ein Wahnsinniger beim Araber Bischof.) Der Araber romanische Präparand-Professor Sabiaslaus Tescula, einer der Unterzeichner des berichtigten Telegramms an die „Tribuna“, ist wahnsinnig geworden. Tescula stürzte — wie aus Arab berichtet wird — in die Gemächer des Bischofs Metianu und brachte diesem die „Neugier“, draußen stünden Demonstranten, welche die Residenz zerstören wollten. Er, Tescula, gebe dies aber nicht zu. Damit riß er einen Revolver hervor und begann einen Schuß nach dem anderen abzufeuern. Die Dienerschaft konnte den Wahnsinnigen nur schwer unschädlich machen und Bischof Metianu ist vor Schreck krank geworden.

(Popen in Feindschaft.) Die Gemeinde Mitalata (Araber Comitats) war am letzten Sonntag der Schauplatz arger Excesse. Die zwei Popen Esora und Paskal leben seit langer Zeit in Feindschaft und hat jeder von ihnen seine Partei. Esora, der schon lange in der Gemeinde wohnt, wurde beschuldigt, daß er die Kirchengelder vermanipulirt habe. Bischof Metianu hat diese Anklage untersuchen lassen und am letzten Sonntag sollte das für den Beschuldigten günstige Ergebnis der Untersuchung von der Kanzel herab verkündet werden. Allein das Volk ließ dies nicht zu und vertrieb den Popen Esora aus der Kirche. Es wurde Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Mitalata entsendet.

(Der Grabstein einer Lebenden.) In Nyir-Megyes (Szatmar) hatte das Ehepaar Franz Kiss, wohlhabende Bauersleute, beschlossen, einen gemeinsamen Grabstein zu bestellen. Der Stein wurde fertig und in herrlichem Reim standen da die Namen der Eheleute zu lesen. Da es aber zum Glück dieser Grabzieder langer Zeit nicht bedurfte, stand das Grabdenkmal, pietätvoll gehüllt, im Kiss'schen Hause. Im verfloffenen Jahre starb Kiss und seine liebe Frau ließ den Grabstein jetzt aufstellen, unbekümmert darum, daß sie, die rüstige, gesunde Frau den Stein Lügen straft, welcher in klingenden Reimen besagt:

Kiss Ferencz ruhet hier
Mit seines Lebens Paar,
Und theilt auch dies letzte Quartier
Mit Marie Petró — so ihr Name war.

(Mord im Circus.) Im Circus zu Esaba ist am 2. d. während der Vorstellung ein Mord geschehen. Der Knecht Ladanyi geriet mit dem Polikisten Filari in Streit. In seiner Wuth ergriff Ladanyi eine Haue und spaltete damit Filari den Schädel.

(Ein Familien-drama.) Man schreibt aus Szabadka vom 2. August: Der bei den Staatsbahnen bedienstete Michael Bajerk war dieser Tage mit seiner Frau außerhalb des Hauses beschäftigt. In ihrer Abwesenheit überließen die Eltern die Aufsicht über ihr einjähriges Söhnchen ihrer fünfjährigen Tochter. Während das Mädchen spielte, troch das kleine Kind zu einem mit Wasser gefüllten Schaff und ehe noch das Schwesterchen zu Hilfe herbeieilte, ertrank das Kind. In der Furcht, bestraft zu werden, eilte das Mädchen in die Kammer und erhenkte sich an einem Nagel. In diesem Momente kam die Mutter nach Hause, gewahrte noch rechtzeitig das unglückliche Kind und befreite es aus der Schlinge. Der kleine Knabe konnte nicht mehr gerettet werden.

(Cholera.) In Rabapordany (Nebenburger Comitats) bei Esorna starb laut einer bei dem Vicegospansamt eingelaufenen Anzeige das acht Monate alte Kind des dortigen Wirthes Guzmits an Cholera nostras. Die notwendigen behördlichen Maßnahmen wurden unverzüglich angeordnet. — In Arpad (Biharer Comitats) ist ein Fall von Cholera nostras constatirt worden. Alle gebotenen Schutzmaßnahmen wurden getroffen. — Die Nachrichten aus Beirut melden, wüthet die Cholera in Saint Jean d'Acree in furchtbarer Weise. Die Zahl der täglichen Todesfälle übersteigt 50. Namentlich betroffen sind die Pilger des Heiligen Grabes. In der Umgebung der Stadt herrscht große Panik; die Bewohner wollen den Pilgern mit bewaffneter Hand den Durchzug wehren.

(Die Baluta-Gesetze.) Gegenwärtig werden zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung die Normen vereinbart, nach welchen die Durchführungsvorordnungen für die Baluta-Gesetze in beiden Hälften der Monarchie festgestellt werden sollen. Die Fachreferenten des ungarischen Finanzministeriums, die Ministerialräthe Belhaji und Enyedi sind am 1. d. in Wien eingetroffen, um mit den österreichischen Fachreferenten das nöthige Einvernehmen in dieser Angelegenheit zu pflegen;

die Conferenzen dürften voraussichtlich mehrere Tage dauern. Es handelt sich hierbei in erster Reihe um die Besprechung jener Maßnahmen, welche der Aufnahme der Münzprägungen vorangehen müssen. Hierbei gehören die Abapirungen der beiden Münzämter zu Wien und Kremnitz, die Beschaffung des Materials für die Münzprägung u. s. w. Insbesondere soll die Prägegebühr bei der Prägung von Goldmünzen für private Rechnung vereinbart werden, um auch mit der Prägung für private Rechnung so bald als möglich beginnen zu können und ein Einströmen des Goldes aus dem freien Weltverkehr zu ermöglichen; auch dürfte jene Verordnung festgestellt werden, durch welche die noch im Umlauf befindlichen Zehn-, Sechs- und Drei-Kreuzerstücke der Conventions-Münze eingezogen werden. Die Einberufung der bisher circulirenden Scheidemünzen der österreichischen Währung wird successive, je nach dem Stande der Prägearbeiten, im Verordnungswege erfolgen; dagegen bedarf es zur Einziehung der Zweigulden- und Viertel-Guldenstücke, aus denen gleichfalls das Material für die Ausprägung der neuen Silber-Scheidemünzen beschafft werden soll, eines besonderen Gesetzes, welches den Parlamenten in der Hersteinung unterbreitet werden dürfte. Endlich soll auch der Betrag festgestellt werden, um welchen die österreichisch-ungarische Bank Goldbarren anzukaufen verpflichtet ist. Die Novelle zum Bankstatut tritt nämlich gleichzeitig mit den übrigen Vorlagen in Wirksamkeit und demnach muß die Bank auch sofort nach der Publication der Gesetze jederzeit auf Verlangen Goldbarren gegen ihre Noten einlösen. Hierbei wird von dem Betrage von 3280 Kronen per Kilogramm Feingold, der dem gesetzlichen Münzfuß der Kronenwährung entspricht, ein bestimmter, von der Regierung festzusetzender Abzug gemacht werden, welcher die Prägegebühr repräsentirt. Diese Gebühr ist noch nicht festgestellt, sondern wird nach vorhergegangener Verständigung mit der Bank gleichfalls von der Regierung fixirt und im Verordnungswege kundgemacht werden. Im Münzgesetze ist für die private Prägung der Zwanzig-Kronenstücke das Maximum der Prägegebühr mit 0.3 Percent angesetzt.

(Militärisches.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat in Betreff der Einjährig-Freiwilligen eine Verordnung erlassen, wonach erstens diejenigen Freiwilligen, welche den Präsenzdienst bei einer Verwaltungsbürobranche in der Verpflegungsbranche vollenden, nicht zu Titular-Unterofficieren befördert werden können; und wonach zweitens solche Freiwillige, welche voraussichtlich die Reserve-Officiers-Prüfung bestehen werden, zu Titular-Zugführern befördert werden sollen.

(Ein verschwundener Zigeuner.) Aus Wien wird gemeldet: Es ist nunmehr erwiesen, daß der Zigeuner und Nagelschmied Schypoff, dessen mysteriöses Verschwinden gestern gemeldet wurde, ermordet wurde. Der verhaftete Schlosser Franz Peter machte Schypoff in einer Brantweinshänke vollständig betrunken, eignete sich die geringen Vorkosten deselben an, lud ihn gemeinschaftlich mit seinem Schwager Biermaier im trunkenen Zustande auf einen Wagen und warf ihn bei Kaiserbetsdorf in die Donau. Biermaier legte ein Geständniß ab. Am 3. d. wurde auch der Schlosserlehrling Klimak unter dem Verdachte, an der Ermordung des Zigeuners Schypoff mitschuldig zu sein, verhaftet.

(Ruchlosigkeit.) Ein Arbeiter der Peggauer Dynamitfabrik suchte das Pulverwerk in Wagnitz bei Graz, wo über 9000 Kilogramm Pulver liegen, in die Luft zu sprengen. Doch wurde die Explosion durch den Wermächter verhindert. Es handelt sich um einen Racheact. Das Werk wurde gesperrt.

(Der Himmel im Monat August.) Ueber dem Haidkraut, das nun erblühet, mit seinem den ganzen Waldboden überziehenden Rosenroth zum letzten Male im Jahre eine freundliche Stimmung in das Landschaftsbild hineinbringt, liegt brütend und gleißend das von der Sonne ausgehende Strahlenmeer und befehlt uns, daß nun der Sommeranfang herangekommen, der im Durchschnitt der, was Höhe der Temperatur angeht, gesegneteste zu sein pflegt. Wenig Trost gewährt es da, daß die Tagesdauer sich immer deutlich verringert. Am 1. August ging die Sonne um 4 Uhr 22 Minuten auf, um 7 Uhr 49 Minuten unter, der Tag dauert also über 15 Stunden, während er am 31. bereits auf 13^{1/2} Stunden zurückgeht: die Sonne scheint dann nur noch von 5 Uhr 11 M. bis 6 Uhr 48 Minuten.

Der Sternhimmel bringt uns in diesem Monat vieles. Zunächst ist die Milchstraße in noch besserer Stellung gerückt, als im Juli. Sie zieht jetzt durch den Zenith von Nordosten nach Südwesten. Im Zenith culminirt jetzt das Sternbild des Schwanen (Deneb, Stern 1. Größe), nördlich von diesem der Cepheus. Im Südwesten sehen wir den Adler mit Altair (1. Gr.) und das Sternbild des Antinous. Im Westen steht das Sternbild der Leier mit der Wega (1. Gr.); im Nordosten dasjenige des Bootes mit Arcturus (1. Gr.). In der Milchstraße ist das große lateinische W des Sternbildes der Cassiopeia jetzt wieder leicht zu erkennen, östlich davon stehen Andromeda und Pegasus. Im Nordosten endlich lenkt sich der Blick auf das Sternbild des Fuhrmanns mit dem hellen Stern 1. Gr. Capella.

Ohne sich zu bedenken, nahm sie die Kleine auf den Arm, und da im selben Augenblick eine Droschke vorbeifuhr, winkte sie dem Kutscher und sie stiegen ein.

Von den Planeten entzieht sich Mercur, der zuerst rückläufig, dann in umgekehrter Bewegung durch das Sternbild des Löwen wandert, noch unseren Blicken. Dagegen leuchtet uns Venus noch immer hell als Morgenstern und erreicht Ende des Monats ihren größten Glanz. Ihre Sichtbarkeitsdauer beträgt rund 3 Stunden, am ersten ging sie um 2 Uhr 22 Min., am 31. geht sie um 1 Uhr 19 Min. auf. Mars und Jupiter sind die Regenten am Himmel in diesem Monat. Der erstere kommt, wie schon vor Kurzem erwähnt, am 4. Morgens 7 Uhr in Opposition zur Sonne. Er ist dann rund 55 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, der er nur alle 15 Jahre so nahe kommt. Der Planet culminirt um Mitternacht, ist also die ganze Nacht hindurch zu sehen. Er ist rückläufig im Sternbild des Steinbocks. Jupiter ist bis zum 15. rückläufig, von da ab rückläufig im Sternbild der Fische. Er ging am 1. um 10 Uhr 4 Min. Abends auf, seine Sichtbarkeitsdauer wächst aber stark; am letzten August findet der Aufgang schon um 8 Uhr 6 Min. Abends statt. Der Planet, an seinem hellen Scheitlen leicht zu erkennen, steht um 11 Uhr Abends am südwestlichen Himmel. Saturn, rückläufig im Sternbild des großen Löwen, ging am 1. um 9^{1/2} Uhr Abends auf, da er sich immer mehr der im September stattfindenden Conjunction mit der Sonne nähert. Uranus, rückläufig mit der Waage, ist Anfangs von 10 Uhr, später von 8^{1/2} Uhr ab sichtbar. Neptun, im Sternbild des Stiers rückläufig, geht zuerst um Mitternacht, später um 10 Uhr Abends auf.

Es finden zwei Sternbedeckungen durch den Mond statt. Am 6. Abends von 11 Uhr 52 Min. bis 12 Uhr 35 Min. wird der Stern A im Schützen verdeckt, er tritt oben links hinter die Mondscheibe und macht nur einen kurzen Weg hinter derselben, denn er kommt auch hoch rechts wieder zum Vorschein. Ebenso verschwindet in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. der Stern ϵ^2 im Wassermann in der Mitte der unteren Hälfte des linken Mondrandes und kommt noch etwas links vom unteren Rande wieder hervor. Vom 8. bis 12. zahlreiche Sternschnuppen, die aus dem Sternbild des Perseus herzustrahlen scheinen und deshalb als Perseiden bezeichnet werden.

(Gegengift gegen Chantali.) Das Chantali galt bisher so ziemlich als das sicherste und am raschesten tödtende Gift. Aber auch für dieses Gift ist jetzt ein Gegenmittel gefunden worden, das nur rechtzeitig angewendet zu werden braucht. Das Gegenmittel ist das übermanganfaure Kali, welches als Mundwasser auf vielen Toilettentischen steht. Es genügt die Einschüpfung eines halben Liters Wasser mit einem halben Percent dieses Mittels, um das Chantali im Magen unschädlich zu machen. Auch gegen

die so häufigen Vergiftungen mit Bittermandelöl und Bittermandelwasser wird das übermanganfaure Kali empfohlen.

(Dynamit-Diebstahl.) Auf der Strecke zwischen Cetta und St. Etienne wurden zwei, zusammen 38 Kilogramm Dynamit enthaltende Kisten, welche von Marseille nach dem Departement Seine-et-Loire aufgegeben waren, während der Fahrt aus dem plombirten Waggon entwendet. — Aus dem Pulvermagazin in Pisa wurden 32 Kilogramm Dynamit entwendet.

(Scharfe Schüsse.) Aus Lyon meldet der Berner „Bund“, während der Manöver auf dem Waffenplatz bei Balbonne seien drei oder vier Kugeln gegen den Obersten und gegen den Commandanten abgefeuert worden. Die Mannschaft mußte sich auskleiden, es wurde aber kein Belastungsmaterial zu Tage gefördert.

(Der Pabian ist los!) In Mallo (Irland) machte sich jüngst ein zu der Sanger'schen Menagerie gehöriger Pabian aus seinem Käfig frei und rannte, überall Bestürzung verursachend, die nächste Straße hinab. Zuerst erwürgte der Affe einen Hund. Dann lief er in einen Porzellanladen und packte ein kleines Kind am Hals und zertraktete es fürchterlich. Wieder auf der Straße angelangt, bearbeitete er ein anderes Kind in gleicher Weise. Mittlerweile hatte sich eine Menschenmenge, die mit allen möglichen Waffen, Feigabeln, Besenstielen, Eisenstangen u. s. w. versehen war, zur Verfolgung des Thieres aufgemacht. Der Pabian aber lief von Straße zu Straße und verbreitete überall Schrecken. Schließlich wurde er von einigen Polizisten erschossen. Der Besitzer des Circus, Sanger, will die beiden Pabianstücker auf 200 Pf. St. Schadenersatz verklagen (!), während die Eltern der zertrakteten Kinder Sanger zu einer Buße zwingen wollen.

(Ueberfallene Reisende.) Mit Bezug auf die Belgrader Meldung, wonach in Philippopol mehrere Oesterreicher und Ungarn von einer Räuberbande überfallen und ausgeraubt worden seien, erhält „Pester Lloyd“ aus Philippopol ein Telegramm, wonach der angeblliche Ueberfall vollkommen erdichtet und offenbar zu dem Zwecke erfunden worden sei, der Philippopeler Ausstellung zu schaden. Die Sicherheit in Philippopol läßt nichts zu wünschen übrig.

(In Warschau) wurde eine nihilistische Druckerpresse entdeckt. Mehr als 300 Verhaftungen wurden vorgenommen.

(Brandchronik.) Ein großer Theil der Ortschaft Zabierzow ist niedergebrannt.

(Die Hitze in Amerika.) Aus New-York, 30. Juli, wird berichtet: Die furchtbare Hitze hält noch immer an und es fallen ihr eine Menge Menschen zum Opfer. Auf der meteorologischen Station in New-York stand das Thermometer gestern auf 99 Grad und auf der Straße auf 101 und 102 Grad Fahrenheit. Seit Menschengedenken hat es keine so lange heiße Periode gegeben. Dabei regt sich kaum ein Lüftchen. Viele öffentliche Bureauz sind geschlossen worden und das Geschäft stockt fast völlig. Gestern starben 27 Erwachsene und 160 Kinder in der Stadt an Sonnenstich. In Brooklyn wurden so viele Leute von der Hitze überwältigt, daß die Hospitaler nicht mehr ausreichen. Die Pferde leiden furchtbar. Gestern starben 162. In den großen Städten des Mississippithal's ist die Hitze ebenso groß und die Sterblichkeit nicht minder bedeutend als im Osten.

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzlichen Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 Kr. Tägliches Versanden gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Verlosung.

(Italienische Rothe Kreuzlose.) Bei der am 1. d. in Rom vorgenommenen 26. Prämienverlosung fiel der Haupttreffer mit 150.000 Lire auf Serie 9880 Nr. 9. Je 2000 Lire gewannen S. 3679 Nr. 30. und S. 4910 Nr. 30. Je 1000 Lire gewannen S. 8029 Nr. 39 und S. 11.235 Nr. 30. Je 500 Lire gewannen S. 1593 Nr. 11 und S. 7724 Nr. 46. Ferner gewannen je 50 Lire: S. 1874 Nr. 10, S. 2219 Nr. 10, S. 4166 Nr. 36, S. 4732 Nr. 20, S. 5152 Nr. 31, S. 7266 Nr. 49, S. 9721 Nr. 22, S. 10008 Nr. 21 und S. 11985 Nr. 48. In der Amortisationsziehung wurden nachstehende 12 Serien gehoben: 1850 2353 2932 3159 4748 6280 6643 6760 7701 8398 8882 10121. Die in diesen Serien enthaltenen 600 Lose werden vom 9. August 1892 angefangen mit dem Betrag von je 30 Lire eingelöst und der Prämien-Coupon den Besitzern zurückgestellt.

Lotto-Ziehung

vom 3. August.
Brinn: 36 40 89 80 62.

Fremden-Liste

vom 4. August.

Hotel Neubauer. Baron Salmen, Reichstagsabgeordneter, von Budapest; Mich. Dolos, Barret; J. Glaser, Professor, von Bukarest; Stefan Slatary, Post- und Telegraphen-Inspector, von Großwardein; Oscar Weiss, Water, von Bernab Tomasi, Lederhändler, von Vukovar.
Hotel Welser. Leuboy, Oberbuchhalter und Sohn, Dr. Schmidt, Advocat, von Mediasch; Frau Gombert, von M. Balabely; Wolfgang Cenebel, Grundbesitzer, von M. Ujvar; Joh. Molnar, von Karlsburg; Ludwig Deues, Hof-Notar, von Regis-Balarhely; Gultrich, Lederhändler, von Szegred; Franz Uermbst, sammt Gattin, von Alvincz; Karl Robozny, Frau Ludwig, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. August

Ung. Schantz.-Abt.-Dblig. 4 1/2%	110.60	Defterr. Staats-Schuld in Papier.	96.75
„ „ „ „ „ „ „ „	100.50	„ „ „ „ „ „ „ „	95.25
„ „ „ „ „ „ „ „	120.50	Defterr. Goldrente	113.75
„ „ „ „ „ „ „ „	—	1860-er Staats-Anleihen	140.—
„ „ „ „ „ „ „ „	—	Defterr.-ung. Bank-Actien	995.—
„ „ „ „ „ „ „ „	—	Ung. Creditbank-Actien	359.25
„ „ „ „ „ „ „ „	117.—	Defterr. Credit-Actien	312.40
„ „ „ „ „ „ „ „	—	R. u. L. Ducaten	—
„ „ „ „ „ „ „ „	—	20 Francs-Goldstücke	5.67
„ „ „ „ „ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.50
„ „ „ „ „ „ „ „	142.50	Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	115.65
„ „ „ „ „ „ „ „	186.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. August

Ung. Schantz.-Abt.-Dblig. 4 1/2%	110.60	Defterr. Goldrente	113.75
„ „ „ „ „ „ „ „	100.45	1860-er Staats-Anleihen	140.—
„ „ „ „ „ „ „ „	120.—	Defterr.-ungarische Bank-Actien	999.—
„ „ „ „ „ „ „ „	100.25	Ungar. Creditbank-Actien	359.—
„ „ „ „ „ „ „ „	—	Defterr. Credit-Actien	312.50
„ „ „ „ „ „ „ „	117.50	R. u. L. Ducaten	—
„ „ „ „ „ „ „ „	—	20 Francs-Goldstücke	5.67
„ „ „ „ „ „ „ „	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.50
„ „ „ „ „ „ „ „	—	Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	115.65
„ „ „ „ „ „ „ „	142.50	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	100.85
„ „ „ „ „ „ „ „	186.50	Ungarische Prämien-Lose	45.85
„ „ „ „ „ „ „ „	95.70	Russische Rubel	1.17
„ „ „ „ „ „ „ „	96.70	20 russische Sel.	9.44

841/1892. sz. [619] 3-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg hivatalos helyiségei, valamint a nagyszebeni kir. ügyészség felügyelete alatti fogház kútiására az 1893. évben szükségeslendő kemény bukk-tüzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 19-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) arlejtés fog tartatni.

A fenntebb kitelt évre 550 köbméter tűzifa szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánálpénz 160 forintban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánálpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírothoz címzett zárt ajánlataikat, a bánálpénz csatolása mellett, az arlejtésre kitűzött órá előtt a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában adják be.

Ugyanott az arlejtési feltételek betekintheők. Nagy-Szeben, 1892. július 25-én.

A kir. törvényszék h. elnöke: Vásárhelyi János.

3. 841/1892 praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes hier, sowie für die unter der Aufsicht der diesigen k. Anwaltschaft stehenden Arrestlocalitäten für das Jahr 1893 wird am 19. August 1. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisberggasse 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 550 Kubit-Meter beträgt und das Badium von 160 fl. perhentlich bei der Licitation, oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossenen und mit einem 50 fr.-Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten zu adressirenden Offerten zu erlegen ist. Hermannstadt, am 25. Juli 1892.

Der Präsident-Stellvertreter des k. ung. Gerichtshofes: Johann Vásárhelyi.

842/1892. szám [620] 3-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg részére az 1893. évben szükségeslendő könyvkötői munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 23-án, délelőtt 10 órakor, a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) arlejtési tárgyalás fog tartatni. Ennélfogva felhivatnak mind azok, kik a jelzett arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkálatok minősége, mennyisége és az arlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekintheők. Nagy-Szeben, 1892. július 25-én.

A kir. törvényszék h. elnöke: Vásárhelyi János.

ad 1718. szám. [621] 2-3 1892.

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni m. kir. orsz. tóbolydában az 1889-1892-ik évi időszakban hasznavehetlenné vált anyagcikkok, úgy mint: pakfong, pléh, vasfelék, továbbá vászonneműek, férfi- és női ruhák, üvegfelék stb. az 1892. évi augusztus hó 16-án, délelőtt 10 órakor szóbeli árverés utján a legtöbbet ígérőnek el fognak adatni.

A cikkek az arlejtés napján délelőtti 9-10 óra között megtekintheők. Megjegyeztetik, hogy a vevő köteles, a megveit cikkekkel zsákokba varrva és saját költségén még az árverés napján délután 4 óráig az intézetből elszállíttatni.

Nagy-Szeben, 1892. augusztus 1-én.

Magy. kir. országos tóbolyda igazgatósága.

M. 3. 6738/1892. [566] 2-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Bespeisung der Pfandner in hiesigen Siebenhäuse auf die Zeit vom 1. Januar 1893 bis Ende December 1893 wird die Licitation auf den 24. August 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Siebenhäuses ausgeschrieben und zugleich bestimmt, daß die Unternehmungsliebhaber vor Beginn der Licitation ein Badium im Betrage von 400 fl., sage Vierhundert Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescurse zu berechnenden Wertpapieren zu erlegen haben, welches Badium nach erfolgter Genehmigung des Licitations-

Nach durch die Stadtvertretung für den Ersteher als Caution zu dienen hat.

Vorschriftsmäßig ausgefertigte, mit dem Badium von 400 fl. ö. W. belegte Offerte, welche den Anbot in Ziffern und Buchstaben zu enthalten haben, können bis zum 24. August 1. J., Vormittags 9 Uhr, bei der Siebenhaus-Verwaltung überreicht werden.

Hierbei behält sich die Stadtvertretung das Recht vor, die Auspeisung ohne Rücksicht auf die gelegten Angebote demjenigen Licitanten oder Offerten zu überlassen, welcher ihr als der vertrauenswürdigste erscheint.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Vertrags-Bedingungen während der Amtsstunden in der Kanzlei des Siebenhäuses eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 7. Juli 1892.

Der Magistrat.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli 1892 Verstorbenen:

- 16. Die ungetaufte Tochter des Maurers Peter Kloss, 5 M., Schwäche, Gemarkungsplatz Nr. 7.
17. Anna Roman aus Jelső-Lunka, Pfarrerstochter, 26 J., gr.-or., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
18. Juon, Sohn der Bedienerin Anna Bacila, 5 M., gr.-fath., Keuchhusten, Peltauerthor-Ziganie Nr. 62.
19. Der todgeborene Knabe des f. u. f. Oberlieutenants Josef Bilinsky, Quergasse Nr. 25.
20. George, Sohn des Tischmachers George Kerebulia, 1 J., gr.-or., Lungentzündung, Kleinschneuerstraße Nr. 2.
21. Michael, Sohn des Typsetz Michael Wagner, 1 J. 4 M., evang., Lungenkatarrh, Theresiengasse 14.
22. Der todgeborene Knabe des Rauchsanglehrers Anton Paul, Fleischergasse Nr. 18.
23. Adam Szonyi aus Kendi-Lóna, 50 J., ref., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
24. Johann Waslovik aus Linz (Ober-Deisterreich), Zimmermann, 42 J., röm.-fath., organischer Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Der todgeborene Knabe des Gastwirths Albert Wurmbauer, Bruntenthalgasse Nr. 14.
26. Juon, Sohn des Eisenhieds Juon Neman, 5 W., gr.-or., Darmkatarrh, Sagthorzigantie 93.
27. Johann Bildner aus Mejschendorf, Arbeiter, 64 J., evang., organischer Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Dumitru Ghidu, Deconom, 75 J., gr.-or., Gedärmentzündung, Theresiengasse Nr. 12.
29. Der todgeborene Knabe des Tagelöhners Lazar Popovits, Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Franz Kóhlo aus Sz. Udvarhely, f. ung. Honvédt-Oberlieutenant, 44 J., röm.-fath., Lungentzündung, Landes-Irrenanstalt.
31. Dr. Stefan Szabó, Irrenanstalts-Director i. P., 79 J., röm.-fath., Herzlähmung, Knopfgasse Nr. 7.
32. Sofia, Tochter der Elise Heingel, 2 M., evang., Keuchhusten, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
33. Margarethe, Tochter des Schneiders Johann Höchsmann, 1 J., evang., Darmkatarrh, obere Reustift Nr. 12.
34. Auguste, Tochter des Tischlers Karl Alois Weber, 7 J., röm.-fath., Ruhr, Zeughofplatz Nr. 11.
35. Karl, Sohn des Schmieds Karl Henning, 1 J. 1 M., evang., Lungentzündung, Schwimmschulgasse Nr. 7.
36. Helene, Tochter des Tischmachers Michael Wittmann, 4 M., evang., Fraisen, Schmiedgasse Nr. 14.
37. Adele, Tochter des Schlossers Josef Mejsmann, 7 M. 14 J., evang., Ruhr, Peltauerthor-Ziganie Nr. 41.
38. Marie Gishör aus Gist-Szepviz, Köchin, 28 J., röm.-fath., Ruhr, Franz Josephs-Bürger-Spital.
39. Anna Kloss aus Saros, Bedienerin, 75 J., evang., Ruhr, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
Hermannstadt, den 3. August 1892.

1885-er Slivovitz oder Silverium (garantirt echtes Zwetschken-Deftillat) mit überaus vornehmem Bouquet. Ein Post-Kistel mit 2 Liter franco jeder Poststation. à ö. W. fl. 2.90 gegen Nachnahme. Für den En gros-Bezug in Gebinden notirt derjelbe Silverium ö. W. fl. 75.— per Hektoliter ohne Faß. Preise der 1891-er Siebenbürger Original-Gebirgs-Weine notiren von ö. W. fl. 19.— per Hektoliter aufwärts. Josef B. Teutsch in Schässburg.

Gesucht wird eine verlässliche, intelligente Frau zu zwei Kindern. Näheres Quergasse 27. I. Stock. [617] 3-3

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt empfiehlt naturreine Siebenbürger Weine und zwar: Tafelwein zu 55 fr. 33 fr. Deffertwein 65 37 Riesling 65 37 Burgunder, roth. 60 35 Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr. zurückgekauft. Niederlage bei Ludw. Fuchs und im Weinschank Reisberggasse Nr. 7. Obige Sorten, sowie weiße Eischweine werden auch in Gebinden von 50 Liter aufwärts zu billigen Preisen abgegeben.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig 4 K^o=200 TASSEN Nahrhaft. Goldene Medaille FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO Weissstellung Paris 1889.

Jury-Mitglied der 1885-er Landesausstellung. Gegründet 1884. Bestzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und mehrerer Medaillen. CARL LINGEL, Erste ungar. Budapest Dampftrajes, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6. empfehl ich zur Anfertigung aller Sorten gefellter (Frisse-)Reifen, wie auch aller Gattungen Drechsler-Arbeiten für Möbel- und Gebäude-Verzierungen, ferner erzeuge mit meinen Bands, Copier- und Journier-Zügen die mannigfaltigsten Arbeiten; zugleich empfehle ich folgende Artikel eigener Erzeugung, von denen ich sowohl in meiner Fabrik, wie auch im Budapest-er Handelsmuseum im Stadtmädchen stets Lager halte, und zwar: Alle Sorten Tische, Kleiderhöcke, Staffeleien, Speise-Tessell, Kleiderrechen, Roteuhälter, Salon-Tessell, Luxus-Säulen, Stageres, Clavier-Tessell, Vorhängehalter (Carnissen), Spundnäpfe, Schreib- und Zeichen-Tessell, Servier-Tassen, Engel und Kugeln u. s. w. Musterirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco. [355] 15-22

Octave Perret & E. Dannaud, Cognac. Berühmte Distillerie. Großes Lager in ganz alten Qualitäten, hochfeinem Grande fine Champagne. Bestige in Gebinden von 35 Liter und in Kisten von 12 Flaschen aufwärts. [604] 1-5 Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. Zoll-Lager in Wien.

JOSEF CSIK, fath. und kön. auschl. priv. Erste Sirmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8. empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preis-courant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. [69] 27-38

Aviso! Donnerstag den 4. August 1. J. begann ein großes Preis-Kegelschieben in der [623] 2-3 Restauration Pusch.

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschwumpung, Säurehaltigkeiten und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz. Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Plombirte „A. Moll's“ verschlossen ist. Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel. Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Verfandt durch (1) 29-32 A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biró, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: S. Serbert, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

erschien... der Tage nach... Pränumer... in... Ganjährlig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellu... Ganz, mo... Einzelne... Mit Post... im... Halbjährig... Vierteljährig... für die Meda... Adolf P... Manuscrite... gestellt; unfr... Filial-Ab... Nro... Fürst... Auf... verschiede... begrüßt w... blieb er d... die er in... auch in G... Tage. D... Frühling... sogenannt... wollte un... Damals w... großes u... deutschen... wissen wol... ungläubige... Bismarck... dem er al... im... Samstag... rector's... jeder Hinf... tritt von... Fürst Bis... sprechen... tuo er sel... sprach er... Wilhelm u... wieder au... In... Johann die... der Stellu... kanzler ha... Schon in... gebungen... jehens und... mit solcher... Der Fürst... und verlan... Verhältnis... quenzen g... registriert... Bordengru... uns böllig... Ueberzeugu... wäre. F... noch Niem... obwohl er... heilungsb... Weg nach... ungläubige... Die... Wortlaut... 34... weil sie vo... Wilhelm I... diesen auf... verlassen b... den er zu... ist und ge... Autoris... Dhn... im selben... sie stiegen... Sie... Kind keine... und brücte... Frau... Kind sie v... den Rest b... empfand si... als es klein... Gege... gemüthlich... sprach freu... während it... An... lehrten be... Trauerzeit... wie gewöh... sie nicht b... — sondern... kleine Bau... holte dann... „Ja...“